



Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

Friedell, Egon

München, [1950]

Krismanič und Moltke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

der Plan zur Schlacht bei Custoza, in der den Österreichern, ob-
schon unter großen Verlusten, die Durchbrechung des feindlichen
Zentrums gelang: ein entscheidender Sieg, der zur Hälfte der Kopf-
losigkeit des italienischen Oberkommandos zu verdanken war, das,
obgleich über eine starke Übermacht verfügend, die Streitkräfte
unklug teilte.

Auf dem Hauptkriegsschauplatz waren die Gegner ungefähr ^{Krismanič}
gleich stark: Preußen und Österreicher verfügten über je etwa eine ^{und Moltke}
Viertelmillion Mann. Aus mehreren Ursachen wurden die Öster-
reicher aber von allem Anfang an in die Defensive und den Kampf
auf eigenem Boden gedrängt: die Mobilisierung der Reservisten, die
in alle Teile des Reichs disloziert waren, ging sehr schwerfällig von-
statten; dem preußischen Aufmarsch standen fünf Bahnlinien zur
Verfügung, dem österreichischen nur die zwischen Wien und Prag,
aber auch die Fußmärsche vollzogen sich auf den schlechtgepflegten
Straßen unter erheblichen Verzögerungen; dazu kamen sehr bald
Verpflegungsschwierigkeiten. Der Oberbefehlshaber der Nord-
armee, Ludwig Freiherr von Benedek, als Sieger von San Martino
sehr populär, aber bloß ein schneidiger Korpskommandant, kein
Strateg und nur auf dem italienischen Terrain zu Hause, war eine
typisch österreichische Fehlbesetzung. Er weigerte sich auch zu-
nächst, den Oberbefehl zu übernehmen, indem er dem Kaiser rund-
heraus erklärte: in Oberitalien kenne er jeden Baum bis Mailand,
aber in Böhmen wisse er nicht einmal, wo die Elbe fließe; er könne
Violine spielen, aber nicht die Flöte blasen. Daraufhin appellierte
der Generaladjutant Franz Josephs an Benedeks dynastische Ge-
fühle, indem er ihm zu verstehen gab, daß die öffentliche Meinung
ihn fordere und der Kaiser abdanken müsse, wenn das Heer unter
einem anderen geschlagen würde. Zehn Tage nach der Schlacht von
Königgrätz schrieb er an seine Gattin: „Habe wörtlich gesagt, daß
ich für den deutschen Kriegsschauplatz ein Esel bin.“ Da er als ein-
facher Troupier für seine Rolle kriegswissenschaftlich ungenügend
vorgebildet war, war er genötigt, sich einen strategischen Beirat zu
wählen, und hatte dabei das Unglück, auf einen noch viel größeren
Esel zu verfallen, den General Krismanič, den ihm der Erzherzog

Albrecht empfohlen hatte. Es herrschte zwischen den beiden ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Blücher und Gneisenau, nur mit dem Unterschied, daß Gneisenau ein Genie war. Krismanič war ein Positionsstrategie der vornapoleonischen Schule, der allen Ernstes glaubte, im Kriege komme es darauf an, die richtigen „Stellungen“ einzunehmen. Er hatte die böhmischen Operationen Friedrichs des Großen genau studiert und war der Ansicht, daß man aus ihnen alle notwendigen Direktiven schöpfen könne, um zu siegen. Seine Methode hatte auf der Kriegsschule den Spitznamen „Wurststrategie“, weil auf seinen „Landesbeschreibungskarten“ alle Positionen aus den friderizianischen Feldzügen in Wurstform eingezeichnet waren. Dieses System war echt österreichisch: in seiner reaktionären Anbetung der Vergangenheit, seinem von Karten hypnotisierten Bürokratismus und seiner Phantasielosigkeit, die an Wiederholbarkeit glaubt.

Moltke hingegen fand: „die Strategie ist die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegführung“; womit alles gesagt ist. Sein Prinzip: „getrennt marschieren, vereint schlagen“ hatte den Sinn, die Operationsfreiheit so lange wie möglich zu sichern, wobei ihn die neuen technischen Behelfe, Eisenbahn und Telegraph, im raschen und überraschenden Umdisponieren unterstützten. Er bestimmte in richtiger Erkenntnis der militärischen Schwäche Deutschlands sechs Siebentel der preußischen Truppen gegen Österreich, die er von drei Seiten in Böhmen einmarschieren ließ, mit der Direktion auf Gitschin. Mit dem Gelingen dieses Planes war der Krieg eigentlich schon entschieden, denn dadurch wurden die Österreicher auf die innere Linie geworfen, die ihre Vorteile hat, aber nur, wenn sie über einen genügend großen Operationsraum verfügt und mit napoleonischer oder friderizianischer Verve und Geistesgegenwart ausgenützt wird. Im übrigen haben alle großen Dichter von Shakespeare bis Busch schon längst erkannt, daß Namen keine zufällige Äußerlichkeit, sondern ein geheimnisvolles Etikett des Schicksals sind: es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Mann, der sich Moltke nennt, von einem besiegt wird, der Krismanič heißt.